

## **Projects in the Digital Humanities – Digitale Praxisorientierung im Geschichtsstudium**

### **Motivation**

Die Digitalisierung der Gesellschaft – und vor allem der Wissensgesellschaft – stellt die Vermittlung von Wissensbeständen und Fragen der Authentizität und Verlässlichkeit von Informationen vor neue Herausforderungen. Gerade die Geisteswissenschaften und insbesondere die Geschichtswissenschaft beschäftigen sich in ihrem Kern mit der Produktion von verlässlichen Wissensbeständen für die Gesellschaft. Das Wissen um die Vergangenheit spielt in vielerlei Hinsicht eine zentrale Rolle in politischen, ideologischen und gesellschaftlichen Diskussionen. Aktuelle Diskussionen um Fake News, um den Twitter-Account des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika und die Lügenpresse zeigen, welchem Wandel und welchen Herausforderungen diese Verlässlichkeit ausgesetzt ist. Die differenzierte Analyse dieser Vorgänge, aber auch die neuen Wege der Vermittlung von (historischem) Wissen muss stärker in die Lehre eingebunden werden. Das betrifft nicht nur die Entwicklung von E-Learning-Angeboten, sondern auf viel grundlegendere Weise das Selbstverständnis als Geisteswissenschaftler\*in und die Möglichkeiten auf einem sich wandelnden Arbeitsmarkt innerhalb und außerhalb der Universitäten.

Gleichzeitig müssen Maßnahmen, die sich diesen Zielen verschreiben, mit den notwendigen Inhalten eines Geschichtsstudiums verbunden werden. Die persönliche Lehrerfahrung zeigt, dass eine solche Verbindung am Besten im Rahmen der Auseinandersetzung mit Quellenkritik stattfinden kann. Hier lernen die Studierenden, wie sie Informationen und Wissen aus historischen Dokumenten extrahieren, bewerten und einordnen. Sie lernen den kritischen Umgang mit scheinbar Gegebenem und werden darin geschult, fremde Perspektiven zu erkennen, einzunehmen und zu reflektieren. Diese zentralen Kompetenzen müssen mit Blick auf digitale Objekte, auf moderne Informationsmedien erweitert und angepasst werden. Digitale Medien zu kennen bedeutet dabei, diese auch zu verstehen, in ihrer Entstehung und ihrem Stellenwert beurteilen zu können oder ihnen Informationen zu entnehmen. Studierende gehen heute wie selbstverständlich mit der digitalen Welt um, daher sollte diese auch in der universitären Lehre selbstredend eine Rolle spielen.

Hinzu kommt, dass gerade im Bereich der Geisteswissenschaften – und dort insbesondere in der Ausbildung von Fachwissenschaftler\*innen – oft die einseitige Orientierung an einer wissenschaftlichen Karriere kritisiert wird, die vielen Absolvent\*innen nicht offensteht oder aus verschiedenen Gründen unattraktiv erscheint.

Tatsächlich hat sich gezeigt, dass nicht selten eine breite Kluft universitäres Wissen und Können von den in der Praxis wichtigen Anforderungen trennt. Gerade geisteswissenschaftliche Absolvent\*innen zeigen sich im Urteil von Stiftungen, Museen, Einrichtungen der Wissenschaftsverwaltung oder Verlagen oftmals diesen Ansprüchen nicht gewachsen. Solche Erfahrungen verdeutlichen, dass die Vorstellung einer bloßen Übertragung wissenschaftlichen Wissens auf praktische Herausforderungen oder gar einer Ableitung praxisrelevanter Kenntnisse fehlgeht. Das Verhältnis muss anders und komplexer bestimmt werden.

Diesen Herausforderungen fügt die Digitalisierung eine weitere hinzu. Auch wenn wir alle längst in einer digitalisierten Welt leben und Smartphones, Tablets und Rechner, Internet, Kurznachrichtendienste und Social Media unseren Alltag bestimmen, ist die wissenschaftliche Durchdringung dieser Phänomene – gerade von geisteswissenschaftlicher Seite – immer noch ein Desiderat.

Neben die Notwendigkeit der Vermittlung der oben genannten Kompetenzen in einem geisteswissenschaftlichen Studium tritt die Notwendigkeit der Vermittlung von digitalen Kompetenzen. Wie entsteht Wissen im Internet? Welche Herausforderungen verbinden sich mit der Arbeit mit digitalen Objekten für Historiker\*innen?

Das Studium der Geschichtswissenschaft in Bielefeld beinhaltet durchaus praxisnahe Studieninhalte. Diese sind aber auf die klassischen Arbeitsfelder konzentriert. In Folge der Digitalisierung werden sich aber nicht nur die Arbeitsfelder in der Industrie oder im Handwerk verändern. Auch und vor allem Tätigkeitsfelder, die sich mit der Produktion und Vermittlung von Wissen beschäftigen, werden sich immer weiter verändern. Und diese Veränderungen müssen Eingang finden in die Studieninhalte.

### Eigene Erfahrungen

Ich habe selbst im Studium die Gelegenheit gehabt, Einblicke in die damals noch viel einfachere Datenwelt zu bekommen und diese ersten Erfahrungen haben mich in die Digital Humanities (DH) geführt. Meine eigene Arbeit ist dabei immer davon geprägt, Datenbestände nicht nur zu erstellen und zu extrahieren, sondern vor allem zu analysieren und zur Vermittlung zu nutzen. Dabei habe ich gelernt, dass es Zeit und Erfahrung, aber auch Anleitung braucht, um digitale Kompetenzen zu entwickeln. Die Arbeit in interdisziplinären Teams ist bei der Forschung unerlässlich, aber es ist ebenso notwendig, dass man erst einmal die eigene Disziplin versteht und beherrscht, um den Dialog mit anderen Disziplinen auch produktiv nutzen zu können. Daher halte ich es für notwendig, die Vermittlung von Kompetenzen und Erfahrungen im Bereich der Digital und auch der Public Humanities stärker in den Lehr- und Lernalltag der einzelnen Fächer zu integrieren, um auch die jeweils spezifische Bedeutung dieser Methoden für die eigene Disziplin – in diesem Fall für die Geschichtswissenschaft – deutlich zu machen.

In der Lehre wird es inzwischen immer deutlicher, dass die Studierenden vor allem gelernt haben, sich Meinungen zu bilden, aber weniger bereit sind, diese auch zu hinterfragen. Dies hängt meines Erachtens mit den beschriebenen Elementen der modernen Informationsgesellschaft zusammen. Es fällt immer schwerer, sich von der eigenen Weltwahrnehmung zu distanzieren und sich auf die Wahrnehmungen anderer einzulassen. Für das Geschichtsstudium ist das eine echte Hürde. Daher ist es mir wichtig, Methoden und Maßnahmen für die Lehre zu entwickeln, die sich auf die Genese von Informationen, auf die Analyse von Wissensbeständen und auf die Vermittlung von Geschichte konzentrieren. Wenn die Studierenden dazu angehalten werden, ihr Wissen anderen zu präsentieren und dabei neue Techniken zu lernen, gelingt es eher, sie für die Perspektiven anderer zu sensibilisieren.

Darüber hinaus müssen wir an den Universitäten mehr über die Ausbildung und berufliche Qualifikation unserer Studierenden nachdenken, die jenseits von Schule und Universität liegen.

### Erwartungen an das Programm

Der Austausch mit den anderen Fellows im Programm ermöglicht es, den interdisziplinären Blick auf digitale Lehre zu schärfen. Vieles im digitalen Bereich wird schon interdisziplinär angelegt und betrieben, aber die konkrete Umsetzung von Methoden in der Lehre wird nicht immer reflektiert. Ich erwarte daher, viel über Einsatzszenarien digitaler Methoden und Lehrformen zu lernen und mich persönlich in meiner Lehre weiterzuentwickeln.

Außerdem glaube ich, dass eine geisteswissenschaftliche Perspektive auf digitale Lehre und die Reflexion ihrer Leistungsfähigkeit in Bereichen, deren Digitalität noch in den Kinderschuhen steckt, der Gruppe interessante Impulse geben kann.

### **Ziele und Umsetzung der Lehrinnovation**

Das Modul „Projects in the Digital Humanities“ richtet sich in erster Linie an Studierende der Geschichtswissenschaft im Bachelorstudiengang (Geschichte Kernfach). Das Hauptziel ist die Vermittlung von digitaler Kompetenz – und zwar sowohl im Hinblick auf die Herstellung digitaler Objekte und ihrer Repräsentation im virtuellen Raum, als auch auf die Arbeit mit diesen Objekten im Rahmen neuer digitaler Methoden.

Das Modul ist als Praxismodul angelegt und wird über zwei Semester durchgeführt. Die Studierenden sollen in einer ersten Phase (Sommersemester) Theorien und Methoden der Digital Humanities kennenlernen, den Umgang mit digitalen Objekten erproben und eigene Projekte in Zusammenarbeit mit Praxispartnern erarbeiten. Als Partner kommen dabei verschiedene Museen und Archive, aber auch Digital- und Webagenturen sowie Unternehmen aus der Region in Frage. In der anschließenden vorlesungsfreien Zeit wird ein Praktikum durchgeführt, in dem die Studierenden die Einsatzfelder digitaler Objekte, Visualisierungen etc. in einem außeruniversitären Raum erfahren sollen. In einer zweiten Phase wird dann das DH-Projekt mit der Praxiserfahrung verbunden und für eine virtuelle Ausstellung, die die Studierenden am Ende des Moduls als Prüfungsleistung erbringen sollen, überführt.

Für die Durchführung der Maßnahme sind vier Arbeitsphasen vorgesehen: (1) Modulplanung, (2) Durchführung Modul, (3) Virtuelle Ausstellung der Projektergebnisse, (4) Evaluationsphase. Zu Beginn wird eine ausführliche Planungsphase stehen, die neben der Seminarplanung vor allem der Akquise von Praxispartnern sowie der Einladung von Gastdozent\*innen zur Gestaltung von seminarinternen Workshops gewidmet sein wird. Im ersten Semester des Moduls wird die Veranstaltung wöchentlich stattfinden und die Studierenden mit der Arbeit der Digital Humanities vertraut machen. Dabei steht die Vermittlung von digitalen Kompetenzen durch Hands-On-Einheiten im Vordergrund. Am Ende des Semesters stehen zwei seminarinterne Blockveranstaltungen, die das Praktikum vorbereiten sollen. Hier ist es das Ziel die Praxispartner aus der Region mit den Studierenden in Kontakt zu bringen und so auch die Universität enger mit den Partnern zu verbinden. Kooperationen dieser Art werden gemeinsam mit den Arbeitsbereichen *Geschichte und Öffentlichkeit* sowie *Geschichte in der Region*, die in der Fakultät angesiedelt sind, aufgebaut. Die zweite Blockveranstaltung soll die Studierenden bei der Erarbeitung ihrer eigenen Projektdesigns begleiten und wird von einem Gastdozenten/einer Gastdozentin aus dem Bereich

Projektmanagement betreut. Im zweiten Semester steht dann die Durchführung der geplanten Projekte im Zentrum des Moduls. Daher werden zunächst in mehreren Blocksitzungen diejenigen Elemente aus dem Bereich der DH vertieft, die für die Studierenden bei der Durchführung ihrer Projekte relevant sind. Das können beispielsweise digitale Editionen von Archivmaterialien oder Visualisierungen von Datenbeständen sein. Zum Ende des zweiten Semesters gibt es dann erneut eine Phase der regelmäßigen, wöchentlichen Treffen, um die virtuelle Ausstellung zu konzipieren und für die Öffentlichkeit vorzubereiten. Das Modul endet mit einem Abschlusskolloquium mit den Praxispartnern.

Die Lerninhalte der beiden Semester orientieren sich stark am Hauptziel der Maßnahme und stellen die Stärkung digitaler Kompetenzen in den Vordergrund. Das geschieht im Seminarraum durch die Einbindung von digitalen Lehr- und Lernformen, die auch fortschreitend evaluiert werden. Im Rahmen der Hands-On-Phasen des Seminars können Inhalte über die Einbindung von Lernplattformen wie Moodle vermittelt und nachgehalten werden. Denkbar wären Selbstlernmodule zur Verwendung von Werkzeugen zur digitalen Texterfassung (mit Instrumenten, wie etwa dem *Oxygen Editor*). Die Vorbereitung und Durchführung der Projektphase wird durch das Projektmanagementtool *Redmine* begleitet, das aktuell im Rahmen eines anderen Projektes zu Digital Humanities erprobt wird. Auf diese lernen die Studierenden praktische Verfahren zum Projektmanagement kennen, die auch in Arbeitsfeldern außerhalb der Universität genutzt werden.

Gerade wenn es um die Erprobung neuer Lehrmethoden geht, haben sich Evaluationsverfahren, die das Seminar begleiten und nicht nur am Ende der Veranstaltung stehen bewährt. An der Universität haben sich zu diesem Zweck zwei Methoden etabliert: die Handlungsorientierte Midterm-Evaluation (HOME) und die Teaching Poll Analysis (TAP). Diese werden auch für die Evaluation der beantragten Lehrinnovation angewendet. Außerdem wird das Praktikum von Evaluationsfragebögen begleitet, die sich zum einen an die Studierenden richten, die zum anderen aber auch die Perspektive der Praxispartner einbeziehen sollen.

Darüber hinaus sollen beide Semester von Veranstaltungen mit Gastdozent\*innen begleitet werden. Vor allem im Bereich der Berufsorientierung und der Vermittlung von geisteswissenschaftlichen Inhalten in die Öffentlichkeit kann die auswärtige Expertise die Arbeit der Studierenden unterstützen. Angedacht sind zwei Workshops jeweils zum Ende der Semester.

Der zweite Workshop zielt insbesondere darauf, mit den Studierenden eine virtuelle Ausstellung ihrer Projekte vorzubereiten. Auch wenn virtuelle Präsentationsflächen immer häufiger in der Wissensvermittlung eingesetzt werden, gibt es bisher wenige interaktive virtuelle Ausstellungen, die von den Möglichkeiten des digitalen Raumes Gebrauch machen. Die Besucher der Ausstellung sollen in die Lage versetzt werden, durch diesen Raum zu navigieren. Dabei kann man sich für verschiedene Vorgehensweisen vorstellen. Die Darstellung einer digitalen Edition wird sicherlich ‚flächiger‘ erscheinen als ein Raum, sollte aber dennoch mit interaktiven Elementen versehen sein, um nicht bei der Erstellung eines reinen Interface stehen zu bleiben. Digitale Räumlichkeit entsteht schon in dem Moment, in dem dem Besucher die Möglichkeit gegeben wird, unterschiedliche Blickwinkel einzunehmen und beispielsweise zwischen der Abbildung des Originals und der Transkription und den Verlinkungen zu

anderen digitalen Objekten zu wechseln. Die Prüfungsleistung der Studierenden besteht dann genau in dieser Darstellung ihrer Projektergebnisse im virtuellen Raum.

Als zusätzliche Lehr- und Lerneinheit wird das Modul mit der Eröffnung der Ausstellung in einem außeruniversitären Rahmen abgeschlossen.

## **Evaluation und Risiken**

### Begleitende Evaluation

Für die Erprobung eines neuen Lernformats ist nicht nur Evaluation am Ende der Lehrveranstaltung von Interesse, sondern insbesondere Evaluationsmöglichkeiten, die während der laufenden Veranstaltung durchgeführt werden. Auf diese Weise kann direkt in die Gestaltung eingegriffen werden.

Für die beantragte Lehrinnovation soll dies auf zwei Wegen geschehen. Das Zentrum für Lehren und Lernen an der Universität Bielefeld bietet als Zwischenevaluation die Teaching Poll Analysis (TAP) an. Die Studierenden diskutieren dabei gemeinsam, was ihnen am meisten beim Lernen hilft, was schwierig ist und welche Verbesserungsvorschläge sie haben. Durch TAP erhalten nicht nur die Lehrenden eine Rückmeldung zu ihrer Lehrveranstaltung, auch Studierende werden angeregt, über das eigene Lernen nachzudenken. Moderiert wird das TAP von Mitarbeiter\*innen des *Zentrums für Lehren und Lernen*. In der Geschichtswissenschaft an der Universität Bielefeld wird die Handlungsorientierte Midterm-Evaluation (HOME) durchgeführt. Diese Methode verfolgt ein ähnliches Ziel wie TAP und wird ebenfalls im Seminar durchgeführt.

Beide erlauben es, die Kritik der Studierenden konstruktiv in den Lehrprozess einzubeziehen.

Für die Praktikumsphase werden zwei begleitende Fragebögen zur Evaluation entwickelt. Ein Fragebogen soll die Studierenden zur Reflexion ihrer Erfahrungen anregen. Der andere richtet sich an die Praxispartner und fragt die ihre Erfahrungen mit den Studierenden vor Ort ab. Auch hier soll dadurch sichergestellt werden, dass das Risiko eines fehlschlagenden Praktikums minimiert wird. Gleichzeitig wird die Einbindung der Praxispartner in den Lehrprozess gestärkt. Es ist geplant, diese Evaluationen auch mit den Praxispartnern auszuwerten.

### Abschlussevaluation

Die abschließende virtuelle Ausstellung ermöglicht eine weitere Form der Evaluation, die sich am Ergebnis und an der Leistung der Studierenden orientiert. Hier lassen sich die Besucherzahlen messen und über Foren können Gästebucheinträge oder Diskussionsanregungen abgefragt werden.

Über die Lehrinnovation als Veranstaltungsform soll eine abschließende Online-Evaluation Auskunft geben.

### Risiken

Das Modul „Projects in the Digital Humanities“ ist mit einem hohen Planungsaufwand verbunden, der viele Risiken in der Vorbereitung abwägen muss. Den Studierenden wird viel Eigenverantwortung in den Selbstlernphasen während des Semesters übertragen. Die Arbeit an einer Ausstellung über zwei Semester

hinweg verlangt ein hohes Maß an Engagement und an Verbindlichkeit. Da es an der Universität keine verpflichtenden Anwesenheitsregelungen gibt, setzt dieses Vorgehen ein hohes Maß an Vertrauen auf Seiten der Durchführenden voraus.

Gleichzeitig sollten diese Risiken aber als Lerninhalte verstanden werden. Studierende und Lehrende erwerben gemeinsam Kompetenzen im Projektmanagement und in digitalen Vermittlungsformen. Diese Form des gemeinsamen Lernens verspricht den größten Erfolg.

### **Einbindung in vorhandene Strukturen**

#### Studiengang Geschichtswissenschaft/Bachelor

Das Modul „Projects in the Digital Humanities“ wird im Rahmen des BA Moduls Geschichte und Öffentlichkeit in den Studiengang Geschichtswissenschaft implementiert. Es ist damit Teil eines Pflichtmoduls, das sich an fachwissenschaftlich Studierende richtet und diesen einen Einblick in die Arbeitsbereiche für Geisteswissenschaftler\*innen außerhalb der Universität ermöglicht. Die Teilnehmer\*innen sind im fortgeschrittenen Bachelorstudium, wenn sie das Modul belegen. Laut Modulhandbuch sollen die folgenden Kompetenzen vermittelt werden:

- Kenntnis von Berufsfeldern für Historikerinnen und Historiker
- Stärkung von Schlüsselkompetenzen im Bereich der Kommunikationsfähigkeit
- Theoretische und praktische Kompetenzen zur Vermittlung fachlichen Wissens an ein breites Publikum
- Befähigung zum produkt- und öffentlichkeitsorientierten Arbeiten

Die geplante Lehrinnovation erfüllt diese Anforderungen und erweitert das Profil des Moduls mit Blick auf Digital und Public Humanities. Im Zentrum steht die Orientierung an außeruniversitären Arbeitsfeldern. Die Studierenden erwerben Kompetenzen, z. B. im Bereich Projektmanagement, die sich als solche deutlich auch außerhalb der Universität vermitteln lassen und damit auch das persönliche Profil der Studierenden schärfen und erweitern.

### **Verstetigung und Transfer**

#### Verstetigung und Einbindung in die Hochschule

Die Lehrinnovation kann als eine Form des Praxismoduls ohne weiteres verstetigt werden. Außerdem wird an der Universität Bielefeld gerade ein Zentrum für Data Science initiiert (*Bielefeld Center for Data Science*, <http://www.uni-bielefeld.de/datascience/>), das es sich unter anderem zur Aufgabe macht, die datenbezogenen Initiativen verschiedener Fakultäten und Arbeitsbereiche zu koordinieren. Dies geschieht auch vermehrt mit Blick auf die Lehre. In diesem Zusammenhang entsteht ein Masterstudiengang „Data Science“, innerhalb dessen eine erweiterte Form der beschriebenen Lehrinnovation durchgeführt werden soll. Aufgrund der grundlegenden Interdisziplinarität der Digital Humanities ist es ebenso angedacht, das Format im Rahmen anderer geisteswissenschaftlicher Studiengänge an der Universität anzubieten. Auf diese Weise würde auch die Kooperation der Geisteswissenschaften an der Universität gestärkt.

Im Anschluss an die Evaluation der Lehrinnovation soll darüber nachgedacht werden, ob sich nicht auch ähnliche Formen für den fachwissenschaftlichen Masterstudiengang Geschichtswissenschaft eignen würden, die dann auch in dieser fortgeschrittenen Studienphase die Vorbereitung auf den außeruniversitären Arbeitsmarkt stärken.

Gerade mit Blick auf die angestrebten Kooperationen mit Praxispartnern aus der Region soll langfristig gedacht werden. Es gibt im Bereich *Geschichte als Beruf* bereits eine Praktikumsdatenbank, die Verbindungen der Universität zu Praxispartnern im Rahmen der Berufsvorbereitung nachhält. Hier sollen auch künftige Kooperationen aufgenommen werden, so sie nicht ohnehin in Zusammenarbeit mit den bestehenden Kooperationen des Arbeitsbereichs *Geschichte als Beruf* entstanden sind. Solche Verbindungen zu Institutionen und Unternehmen der Region werden gegenwärtig auch im Rahmen der Initiative „Campus OWL“ (<http://www.campus-owl.eu/>) gestärkt und unterstützt. Mit der Orientierung auf übergreifende Arbeitsmärkte ist auch die in diesem Format verankerte Zusammenarbeit verschiedener Universitäten geeignet, um das Format des Moduls „Projects in the Digital Humanities“ zu verstetigen. An der Universität Bielefeld gibt es außerdem den Arbeitsbereich *Region in der Geschichte* (<https://www.uni-bielefeld.de/geschichte/abteilung/arbeitsbereiche/regionindergeschichte/>), der ähnliche Vernetzungsarbeit leistet und vor allem Archive als Praxispartner unterstützt.

Nicht zuletzt ermöglicht eine Verstetigung der Innovation im Rahmen des Praxismoduls generell eine Stärkung der Beziehungen zwischen Universität und Stadt, wie sie für Bielefeld aktuell im Rahmen des Strategiekonzepts „Wissenschaftsstadt Bielefeld“ (<https://www.bielefeld.de/de/dob/wb/>) angestrebt werden.

### Transfer

Die Herausforderungen der Digitalisierung, wie sie oben beschrieben worden sind, gelten nicht nur für die Geschichtswissenschaft, sondern auch für die anderen Geistes- und Kulturwissenschaften. Das Gleiche gilt für das zentrale Anliegen des Projekts, die Praxisorientierung zu fördern. Das beschriebene Format lässt sich mit leicht veränderten Lern- und Lehreinheiten in vielen anderen Geisteswissenschaften durchführen. Im Mittelpunkt steht die Vermittlung von digitalen Kompetenzen, die es erlauben, geisteswissenschaftliche Methoden auf digitale Forschungsobjekte zu übertragen oder geisteswissenschaftliche Forschungsobjekte in digitale Objekte zu überführen. Außerdem fordert und fördert die Lehrinnovation neben der fachwissenschaftlichen Erschließung und Aufarbeitung auch Fähigkeiten im Bereich des Projektmanagements und der Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen an eine breitere Öffentlichkeit. Auf diese Weise wird die Qualifikation der Studierenden auch für außeruniversitäre Arbeitsmärkte gestärkt.

Jenseits der direkten Übertragbarkeit des Moduls als Ganzem sind es vor allem die von E-Learning und Evaluationen begleitete Lerneinheiten, die sich auch für andere Formate im Geschichtsstudium eignen. Wissensorganisation über Wiki-Plattformen oder Projektmanagementprogrammen ist für fast alle Seminarformen interessant. Auch die Form der virtuellen Ausstellung als Prüfungsleistung ist übertragbar

und dient als alternative Präsentationsform der Weiterqualifizierung der Studierenden und auch der beteiligten Lehrenden.